



Bulletin

Teachers Association



European Guitar

August 2007

Vorwort des Präsidenten

Liebe EGTA Mitglieder,

Noch ist es mitten im Sommer und doch sind wir im Vorstand schon voll daran, neue Aktivitäten zu organisieren für die kommende Zeit. Die Idee, das neue Bulletin noch vor den Sommerferien zu publizieren haben wir nicht geschafft. Dafür können wir jetzt umso mehr Events ankündigen!

Allererst werden wir am **Wochenende vom 1. & 2. Dezember 2007 ein Gitarrenfestival an der Musikschule (Konservatorium) in Bern** durchführen! An diesem Festival findet dann auch unsere GV statt.

Wir haben wieder prominente Gäste eingeladen:

Françis Coletta hatte uns an unserer letzten GV in September 2006 mit seinem Solokonzert tief beeindruckt. Nun haben wir ihn mit seinem Trio eingeladen. Es verspricht wieder Jazz vom Feinsten. Das gilt auch für die Formation **Friend'n Fellow**, die sich stilistisch zwischen Jazz, Pop und Rock bewegt. Neben diesen beiden Jazz Formationen wird auch die klassische Gitarre nicht zu kurz kommen. Wir konnten schon letztes Jahr beim Wettbewerb auf die Jurytätigkeit von **Stephan Schmidt** zählen. Nun wird er uns mit einem Recital erfreuen, dass wir in Zusammenarbeit mit **Gi**

tarrenkonzerte Bern durchführen werden. Auch wird **der 19 jährige Bosnische Gitarrist Sanel Redzic** ein Recital geben. Wir haben seine DVD angeschaut und waren sehr beeindruckt. Ein neues Talent aus einem neuen Land!!! **Der Lautenist Peter Croton** wird uns einen Workshop „**Generalbass auf der Gitarre**“ anbieten. Dieser Workshop ist als Kontrast zu den Kursen von Friend'n Fellow und Françis Coletta gedacht, wo die Jazz und Rock Harmonik im Zentrum steht.....

...also, etwas für jeden. Und sollte das alles noch nicht genug sein, so gibt es noch Master Classes von Stephan Schmidt und – speziell für jüngere Gäste- (z.B. für die Teilnehmer des letzten EGTA Gitarrenwettbewerbs!!) eine Master Class mit Sanel Redzic.

Die Teilnehmer am Wettbewerb vom letzten Jahr können an diesen Masterclasses und an dem ganzen Wochenende GRATIS teilnehmen!!

Weitere Informationen findet ihr in diesem Bulletin, wir werden euch später noch detaillierter informieren. Wir hoffen, dass ihr rege von den Angeboten Gebrauch machen werdet.

Übrigens, wir suchen noch dringend Leute die uns bei der Durchführung



dieses Wochenendes mithelfen könnten.

Die EGTA Schweiz ist stolz darauf, dass sie an einem EU Projekt teilnehmen wird. Die EU unterstützt wissenschaftliche Projekte im Rahmen des „Leonardo da Vinci Programm“. Unter dem Titel „**Integrating teaching methods**“ hat der Schwede **Lennart Winnberg** ein Projekt initiiert, das sich mit verschiedenen Lernmodellen für den Musik- und den Instrumentalunterricht befasst, (z.B. „Spielen ab Noten oder nach Gehör“, die „Suzuki Methode“, „Die Verarbeitung von Musik im Gehirn“ usw.)

Winnberg ist Professor für Musiktheorie, Gehörbildung, Mentaltraining und Unterrichtsmethoden an der Musikhochschule für Musik & Drama in Göteborg.

In den kommenden zwei Jahren werden an mehreren europäischen Musikhochschulen Seminare zu verschiedenen Aspekten des Lernens von Musik und des Lernens eines Instrumentes stattfinden. Zusammen mit der ESTA nimmt die EGTA an diesem Projekt teil und

wird die englischen Zusammenfassungen der Seminare auf Deutsch übersetzen und an euch kommunizieren. Wir wären euch sehr dankbar, wenn ihr ein Feedback geben würdet über eure Erfahrungen mit verschiedenen Unterrichtsformen (Musik erlernen nach Gehör, Improvisation usw.). Im Anschluss an dieses Projekt wird die EGTA, zusammen mit der ESTA ein Seminar zu diesen Themen in der Schweiz durchführen. Mehr zur Teilnahme an diesem Projekt auf unserer Website www.egta.ch

Dann haben wir auch Vorbereitungen getroffen um in November 2008 **Den Zweiten EGTA Gitarrenwettbewerb für junge Solistinnen und Solisten** durchzuführen. Dieses Mal werden wir den Wettbewerb an der Musikhochschule in Winterthur veranstalten. Näheres dazu werden wir später mitteilen.

Ich wünsche euch allen noch ein schönes Ende der Sommerferien.

Bis am 1. Dezember in Bern!!!

Han Jonkers

EGTA-Gitarrenfestival in Bern 1./2. Dez. 2007

Als eine Art erweiterte EGTA-Tagung organisieren wir dieses Jahr ein komplettes Festival mit vielen Höhepunkten. Wir freuen uns auch auf *deine* Teilnahme. Änderungen im Programm vorbehalten.

Samstag, 1. Dezember	
10.00-11.30	Workshop mit Peter Croton <i>“Generalbass auf der klassischen Gitarre”</i>
14.00-16.00	Workshop mit Peter Croton <i>“Generalbass auf der klassischen Gitarre”</i>
16.00-17.00	Generalversammlung EGTA
19.30	Konzertrezital Stephan Schmidt
21.30	Konzert Francis Coletta Trio
Sonntag, 2. Dezember	
9.30-10.30	Workshop 1 mit Thomas Fellow <i>„Basic Backbeat + perc. Effects”</i>
11.00	Matinée-Konzert Sanel Redzic
14.00-16.00	Workshop 2 mit Thomas Fellow <i>“Basic Harmonic”</i>
17.00	Konzert Friend'n' Fellow
Masterclass mit Stephan Schmidt, Sanel Redzic und Francis Coletta Zeit-Planung erfolgt später.	

Wir werden euch noch in einem weiteren Versand über diesen Anlass informieren. Wir arbeiten zusammen mit: „Verein Berner Musikschulen“, „Gitarrenkonzerte Bern“, „Musikschule-Konservatorium Bern“.

Für diesen Anlass suchen wir noch HelferInnen !

FRIEND 'N FELLOW



In der Musik von FRIEND 'N FELLOW verbinden sich die Intensität des Blues, der Klang des Soul und die Freiheit des Jazz auf einzigartige Weise.

Constanze Friend (vocals) studierte in Weimar modernen Gesang. Bereits als Sängerin der R&B Band "Mr Adapoe" war Constanze Gast zahlreicher europäischer Festivals, u.a. als support act für Alvin Lee und James Brown.

Thomas Fellow (guitars) studierte sieben Jahre Konzertgitarre in Weimar. Er war Preisträger internationaler Wettbewerbe und unternahm zahlreiche Konzerttourneen durch Europa, die USA, Indien und Südamerika. Professor Thomas Fellow leitet die Ausbildung Gitarre/ Worldmusic an der Hochschule für Musik in Dresden sowie Kurse an verschiedenen Hochschulen und Festivals.



Stephan Schmidt

Stephan Schmidt gilt als einer der innovativsten und experimentierfreudigsten Gitarristen seiner Generation. Nach seiner klassischen Ausbildung mit Studienabschlüssen in Trossingen, Paris und New York (unter vielen anderen Auszeichnungen erhielt er den 1er prix d'interprétation du XXXe Concours International de Guitare de Radio France - 1988) beeinflusste die Begegnung mit dem Komponisten Maurice Ohana sowie die Entdeckung seiner Werke für zehnsaitige Gitarre im Jahr 1983 seine weitere künstlerische Arbeit. Für die Einspielung des Gesamtwerks für Gitarre von Maurice Ohana erhielt Stephan Schmidt 1994 den Grand Prix du Disque de l'Académie Charles Cros und die Auszeichnung der 1ières Victoires de la Musique. Seit 2002 hat Stephan Schmidt seine Tätigkeit als Direktor und Dozent an der Hochschule für Musik in Basel aufgenommen.



Seit über 30 Jahren gute Gitarren!

Das Gitarre-Lädeli
in der Theaterpassage
bietet eine grosse Auswahl
an Gitarren und Zubehör,
ein breites Notensortiment,
fachkundige Beratung,
Vermietung und Reparaturen.

aux guitares
Gitarre-Lädeli Basel

unter dem Tinguely-Brunnen
– im Innern der Theaterpassage

Theaterstrasse 7 · 4051 Basel · Tel. 061 272 48 18 · www.auxguitares.ch



Sanel Redzic

Sanel Redzic was born on July 25th, 1988 in Tuzla, Bosnia.

He started playing guitar in elementary music school in Tuzla in the class of Muhidin Durmanovic and Nedim Tinjic and went on with his musical education with prof. Predrag Stankovic with whom he is today.

He participated in master classes by Costas Cotsiolis, Judicael Perroy, Denis Azabagic, Petr Saidl, Jorgos Panetsos, Thomas Offerman, Anastasia Bardina, Zoran Krajsnik, Sasa Dejanovic and many others.

He performed in Bosnia and Herzegovina, Serbia and Montenegro, Croatia, Hungary, Slovenia, Bulgaria, Austria, Germany, Italy and Greece. Sanel plays an Otto Vowinkel 2004 guitar...



Peter Croton

Peter Croton unterrichtet Laute, Historische Aufführungspraxis und Gitarren-generalbass an der Schola Cantorum Basiliensis, an der Hochschule für Musik in Basel sowie an der Hochschule der Künste Bern. Unter seinen Auszeichnungen ragen der erste Preis beim internationalen Wettbewerb für Alte Musik 1984 („The Erwin Bodky Competition“) in Boston, USA, und Preise beim internationalen Lautenwettbewerb „Guitar 84“ in Toronto, Kanada und 1983 beim internationalen Wettbewerb „Concert Artists' Guild“ in New York City heraus. Seit 1984 hat er mehrere CD- und Rundfunkaufnahmen als Solist und Kammermusiker vorgelegt. Peter Croton gibt Konzerte in ganz Europa und den USA als Solist und im Ensemble. Peter Croton tritt auch als



Komponist verschiedener Stilrichtungen in Erscheinung. Im Jahr 2001 wurden sechs seiner Werke von der Deutschen Lautengesellschaft veröffentlicht. Er ist Autor des Lehrbuches "Generalbass auf der Klassischen Gitarre - ein Praktischer Lehrgang nach historischen Prinzipien", neulich beim Amadeus Verlag erschienen.

Francis Coletta Trio

Francis Coletta was born in Marseille on the 28th of October 1957. He received right from the beginning an education in classical guitar and then played in different classical, jazz and pop music orchestras. Amongst others, Francis Coletta played with Michel Legrand, Frank Sinatra, Sammy Davis, Sarah Vaughan, Paul Anka, Tomm Scott, Joe Sample, Alex Acuna, Randy Brecker, Niels-Henning Orsted-Pedersen, Joe di Francesco.....

He also accompanied on tour many French pop singers as, for example, Michel Berger and Michel Fugain. German musicians also benefited from his art when he played in such groups as the Pepe Lienhard Band, Udo Jürgens, Catarina Valente. Actually he's teaching at the Music Conservatory of Fribourg, as well as at the Jazz Schule Bern (Switzerland). He takes part in many recording sessions as arranger, producer and musician. He plays regularly at concerts and festivals.



Vom handwerk, den einklang zu instrumentieren.



gitarrenbau
ermanno chiavi

hardstrasse 219
ch-8005 zürich
043 205 26 06
www.chiaviguitars.com

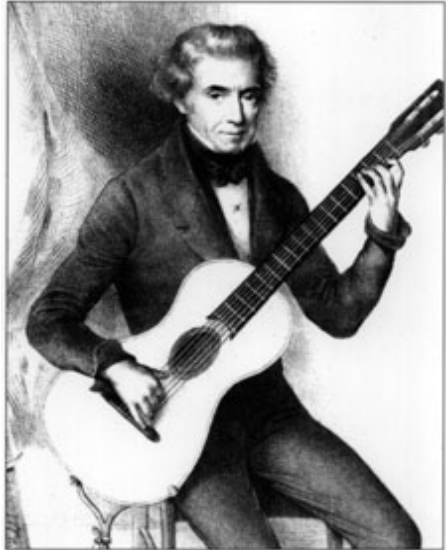
Haltung der Gitarre?

Seit jeher ein heiss umstrittenes Thema. Während die Sache bei der Elektro-Gitarre einigermaßen klar ist, gerät die traditionelle Haltung der klassischen Gitarre mit Fussbänklein immer wieder unter Kritik. Grund ist die mangelnde Bewegungsfreiheit, die einen Ganzkörpereinsatz erschwert und wohl auch für den Rücken nicht optimal ist. Leute von andern Instrumenten fragen manchmal sogar erstaunt, wie den so überhaupt ein befreites Spiel möglich ist. Wenn man etwa gewisse Violonisten sieht, wie intensiv sie körperlich mit dem Instrument mitgehen, versteht man diese Reaktion.

Deshalb wurden und werden immer wieder verschiedene Hilfsmittel, Stützkissen und verschiedene Arten von Halteriemen für die Gitarre ausprobiert. Aber bis jetzt scheint sich noch keine Alternative durchgesetzt zu haben.

Was denkt ihr darüber? Wie geht ihr im Unterricht damit um? Könnten eventuell auch die Gitarrenbauer et- was ändern?

J. H.



Aguado mit Triposon



Paco de Lucía,

obwohl offensichtlich nicht gerade bequem, haben viele Leute seine unorthodoxe Haltung nachgeahmt.

E-Gitarre und klass. Gitarre noch trennen?

Antwort von Christine Leuzinger

Gitarre bleibt Gitarre, o ja, sowohl die elektrische wie auch die klassische Gitarre hat sechs Saiten, aber was man damit für Musik machen kann, das unterscheidet sich doch stark eines vom anderen.

Eigentlich wäre ich nicht für eine Trennung. Man spielt das eine, man wechselt locker auf das andere, das wäre doch der Idealfall.

Ich habe Kollegen, welche E-Gitarre unterrichten „müssen“, weil sie an einer Schule arbeiten, die von den seit Jahren engagierten Lehrkräften nun plötzlich erwartet, dass diese das Fach E-Gitarre beherrschen, weil man ja das als Schule anbieten muss für den Fall, dass sich Schüler dafür interessieren. Und ob sich die Leute dafür interessieren! Im Moment ist die Gitarre, egal ob akustisch oder elektrisch, voll im Trend, man weiss nicht, wie lange noch. Ehrlich gesagt möchte ich aber nicht zu jemandem in die E-Gitarrenstunde gehen, der dieses Fach nur gibt, weil er muss.

An den Musikhochschulen wird jetzt E-Gitarre miteinbezogen? Interessant, das wusste ich gar nicht. Es ist nämlich noch gar nicht lange her, dass ich mich selber als Studentin an einer Hochschule mit Musiktheorie beschäftigte. Da spürte ich aber noch gar nichts von dieser „veränderten Situation“. Das Revolutionärste war wohl, dass wir als erster Jahrgang die Jazzgeschichte besuchen durften. Einige Kolleginnen und ich gingen mit Vergnügen in den Unterricht, die meisten anderen liessen es bleiben, weil es fakultativ war. „Ich habe genug anderes“, oder „das interessiert mich nicht“, lautete der Kommentar.

Von Rock- oder Popmusik sprach niemand, höchstens als Hobby.

Dass die E-Gitarre heute auch an den Schulen gepflegt wird, finde ich wirklich erfreulich. Lange wurde dieses Instrument (und damit auch die Lehrkräfte) als unseriös und oberflächlich abgehandelt. Dem muss ich widersprechen: auch etwas, das Spass macht, kann seriös sein, das wisst ihr selber.

Manches kann man leise üben, aber mitunter muss man ganz einfach laut werden mit dem Instrument, da man sonst gar nicht hört, ob es „richtig“ tönt.

Und die Schulen? Immer wieder lese ich in Inseraten, dass die Schule So und so eine Lehrkraft für das Fach E-Gitarre sucht. Oder (auf dem Lande) einfach Gitarre, das bedeutet dann alles, was sechs Saiten hat. Verständlich, dass diese Musikschulen jemanden mit Ausweis suchen. Also für klassische Gitarre jemanden mit Lehrdiplom für klassische Gitarre. Für E-Gitarre jemanden mit Diplom für Popmusik, von dieser Spezies gibt es allerdings noch nicht viele. Aber Jazzer gibt es mittlerweile genug! Also engagiert die Schule eine Lehrkraft mit Jazzausbildung für das Fach E-Gitarre, egal ob die Schülerinnen und Schüler nun Jazz, Rock, Liedbegleitung, Punk, Funk oder weiss ich was lernen wollen.

Ganz nebenbei gesagt: mein jetziger Lehrer, welcher ein erstklassiger Pädagoge ist, würde niemals einen Posten an einer Musikschule bekommen, da er als Autodidakt kein Diplom vorweisen kann. Er hat „nur“ jahrzehntelange Bühnen- und Studioerfahrung und gibt diese Erfahrungen im Unterricht weiter. Er kann alle Leute, sofern sie dazu bereit sind, dort abholen, wo sie gerade stehen und ihnen viel mitgeben auf ihren weiteren Weg. Ein Naturtalent?

Mir ist es eigentlich nicht wichtig, ob man klassische und E-Gitarre trennen soll. Viel wichtiger wäre mir die Toleranz, das gegenseitige akzeptieren anstelle des ewigen Schubladisieren: Klassiker sind steif, Jazzer intellektuell und Rocker unter der Gürtellinie, lautet doch die gängigste allgemeine Idee. Dass in allen Bereichen viel mehr möglich ist, merkt man erst, wenn man selber mittendrin ist, irgendwo. Für mich persönlich ist das wunderbar, für die anderen offenbar eher eine Schande, je nachdem, wo sich die anderen befinden.

Dies sind ein paar der Ideen, welche mir jeweils durch den Kopf geistern, wenn sich jemand nach meinem Beruf erkundigt. „Ah, du spielst Gitarre? Was unterrichtest du denn? Klassisch oder...Beatmusik?“

Christine Leuzinger



*die Welt
der akustischen Gitarre*

Instrumente
Miete
Gitarrenbau
Reparaturen
Klangverstärkung
Beratung
Unterricht

die Gitarre



Kirchplatz 8
Tel. 052/213 00 00

8400 Winterthur
www.diegitarre.ch

Kirchentonarten oder Modi neu entdeckt?

von Jürg Hochweber

Es herrscht eine Riesenverwirrung rund um die Bezeichnung Kirchentonarten oder Modi (Einzahl: *Modus*. Englisch: *mode*). In den einschlägigen Internetforen wird viel gefragt und darüber eifrig diskutiert, und es ist beinahe erheiternd, was da alles an Halbwissen gepostet wird. Die meisten Rock- und Pop-Lehrgänge behandeln diese Skalen, beschränken sich aber auf reines Skalen-Fingertraining und erklären wenig bis nichts.

Schon die mittelalterlichen Theoretiker hielten irrtümlicherweise dorisch, lydisch etc. für Skalen aus dem antiken Griechenland, wo diese Begriffe tatsächlich vorkommen, aber etwas anderes bedeuteten (geht angeblich zurück auf ein Missverständnis bei Boethius im 6. J.H.). Über die Musik der alten Griechen wissen wir nur wenig, ein bisschen Philosophisches und Mathematisches, kaum etwas aus der Praxis (siehe www.oeaw.ac.at/kal/agm). Ferner suggeriert die Bezeichnung 'Kirchentonarten', dass es sich um Tonarten wie G-Dur oder F-Dur handelt, obwohl eigentlich Tongeschlechter gemeint sind wie Dur und Moll. Doch auch das stimmt nur bedingt, da die Kirchentonarten in der Renaissance und früher eher durch Tonumfang (Ambitus), bestimmte Melodiewendungen und emotionalen Gehalt definiert wur-



vente
restauration
guitares de
concert



VINCENTI GUITARES

52, Bd St-Georges - CH - 1205 Genève - tél. et fax: 41 (22) 328 99 94

den, und offenbar mehr als didaktisches Modell gedacht war und nicht als etwas, das in der Praxis in reiner Form vorkam. Das ist heute nicht anders: als gründliche Technikschiilung sind die Modi, wie ich die Kirchientonarten lieber nennen will, sicher prima, aber in der Praxis gibt's wenig Kompositionen, die klar einem bestimmten Modus zugeordnet werden können. Die ganze Sache ist und war schon immer schlecht dokumentiert.

Es gibt auch keinen Grund für den Namen Kichentonarten, diese wurden und werden nicht speziell in der Kirche gespielt.

Wenn man von dorisch, phrygisch etc. spricht, müsste man streng genommen unterscheiden, in welchem Sinn man es meint, ob:

- als altgriechische Bezeichnung
- im Sinne der mittelalterlichen Theoretiker
- als didaktisches Modell, um Skalen zu trainieren
- im Sinn von Pop, Rock, Jazz

Ich behandle jetzt die einzelnen Modi, wie sie heute in der populären Musik gebraucht werden, und wir werden sehen, dass sich damit doch einiges machen lässt, das auch für den Unterricht interessant ist, Akkordfolgen zum Improvisieren zum Beispiel oder auch reines Akkordspiel.

Ich beschränke mich im wesentlichen auf die Skalen ohne Vorzeichen, natürlich kann auch alles transponiert werden.

Die Skalen sind schnell erklärt: Sie unterscheiden sich nur dadurch von C-Dur, dass ein anderer Ton als Grundton empfunden wird.

<i>Bezeichnungen</i>	<i>Töne und Grundakkord</i>	<i>auffallender Ton</i>
Dorisch	d e f g a h c d Dm	h dorische Sexte
Phrygisch	e f g a h c d e Em, (E)	f kleine Sekunde
Lydisch	f g a h c d e f F	h übermässige Quarte
Mixolydisch	g a h c d e f g G	f (nicht Leitton fis)
Äolisch (= reines Moll)	a h c d e f g a Am	g (nicht Leitton gis)
Lokrisch	h c d e f g a h (Hm5-)	f (vermind.Quinte)
Ionisch (= Dur)	c d e f g a h c C	

Auch der Akkordvorrat besteht bei allen Modi im Wesentlichen aus den Grundstufen C, Dm, Em, F, G, Am. Wie kann ich also aus dem Tonvorrat c d e f g a h c etwa g zum Grundton machen. Der Schlussston allein kann's wohl kaum ausmachen, nein es sind eigentlich die zugrunde liegenden Akkordfol-

gen, die den Unterschied zwischen den Modi ausmachen. Innerhalb einer Melodie lässt sich kaum feststellen, in welchem Modus sie steht, da der Grundton nicht einmal besonders betont sein muss. Zunächst einmal eine Begriffsklärung:

modal – tonal.

Das sind zwar beides mehrdeutige Begriffe.

Wir verwenden aber hier **tonal** für alles, was an das klassische Dur und Moll erinnert (also nicht das Gegenstück von atonal) und **modal** für alles andere, was eben an Modi erinnert. Typisch für *tonal* sind Dominant-Tonika-Beziehungen, Leitöne, Septakkorde, Umkehrungen der Akkorde, Akkordfolgen im Gegen-Uhrzeigersinn des Quintenzirkels (z.B. Am - Dm - G - C).

Wenn wir *modale* Akkordfolgen bilden wollen, müssen wir also Septakkorde und Umkehrungen vermeiden und wenig Leittonwirkungen aufkommen lassen. Um z.B. Mixolydisch zu erhalten genügt es nicht, mit G zu beginnen und zu enden, da unsere Hörgewohnheiten immer tendieren, uns an Dur und Moll zu orientieren.

Mixolydisch (genauer G-Mixolydisch, da der Grundton g ist)

The image shows two staves of musical notation in G-Mixolydisch mode. The first staff contains six measures of chords: G, Dm, Am Dm, G, Dm, and Am Dm. The second staff contains four measures of chords: G, F, C, and G. The notation includes a treble clef, a common time signature, and a key signature of one flat (Bb). The chords are represented by vertical lines and dots on the staff, with their names written above or below them.

Die Schwierigkeit ist, das Mixolydisch von C-Dur abzugrenzen, das g als Grundton ist eher unstabil. Im obigen Beispiel sind die Folgen G - Dm sowie Dm - Am sind gut zu gebrauchen, da sie in C-Dur selten sind. Nirgends könnte hier G als Dominante aufgefasst werden und ausser Am -Dm gibt es keine Fortschreitungen im Gegen-Uhrzeigersinn des Quintenzirkels. Die rhythmische und formale Gliederung unterstreicht die Rolle des letzten G-Dur-Akkordes als Grundakkord noch zusätzlich.

Kann man noch weitere Akkorde als die Grundstufen bringen? Tatsächlich sind die Möglichkeiten beschränkt. Zwischendominanten wie in Dur und Moll kommen nicht in Frage, da sie sofort als tonal empfunden würden. Denkbar sind Akkorde wie Bb und Eb:

Nachdem der mixolydische Modus in den ersten zwei Takten gefestigt wird, kann im Takt 3 schon mal der leiterfremder Akkord Bb kommen, der an die Bluenotes erinnert. Auch hier bestimmt die Form klar, das G und nicht etwa F der Chef ist.

Dorisch

Der typische Akkord ist hier G oder genauer der Ton h, der Dorisch von D-Moll abgrenzt (dort wäre Gm). Insgesamt ist Dorisch stabiler als Mixolydisch, auch weil uns die Sexte h von melodisch D-Moll vertraut ist.

Beachte im Beispiel, das im Takt 5 und 7 das Dm in der Quintlage steht.

Lydisch

Lydisch ist in der modernen Betrachtungsweise das Sorgenkind. Welche Akkorde könnten vorkommen?. F müsste ja Grundakkord sein. Aber der Ton h lässt sich einfach nicht runter bringen, ein Akkord, der h enthält, zieht unweigerlich nach C-Dur.

Und bei dem folgenden Melodieanfang ist das h kein echter Skalen-Ton, sondern bloss eine Wechselnote:



Es handelt sich hier um hundsgewöhnliches F-Dur, in der Fortsetzung würde unweigerlich ein b auftauchen.

Auch die mittelalterlichen, angeblich lydischen Melodien würde man heute als F-Dur bezeichnen, sie enthalten ein b, nicht ein h. Da aber damals kaum transponiert wurde, hatte die Bezeichnung eine gewisse Berechtigung.

Also im modernen Sinn gibt es kein Lydisch (ausser vielleicht in analogen Fällen wie unter *lokrisch* beschrieben).

Phrygisch

Four staves of music in treble clef with a common time signature (C). The melody starts on F4 and proceeds through G4, A4, B4, C5, B4, A4, G4, F4. The B4 note is marked with a sharp sign (#). Above the first staff, the letter 'E' is written above a chord symbol consisting of a treble clef, a sharp sign, and a block of notes (F, G, A, B, C). Above the second staff, the letter 'F' is written above a chord symbol consisting of a treble clef and a block of notes (F, G, A, B, C). Above the third staff, the letter 'E' is written above a chord symbol consisting of a treble clef, a sharp sign, and a block of notes (F, G, A, B, C). Above the fourth staff, the letter 'F' is written above a chord symbol consisting of a treble clef and a block of notes (F, G, A, B, C). The piece ends with a double bar line.

Wie in harmonisch A-Moll kann auch in Phrygisch das g zu gis erhöht werden, aber g und gis stehen in der Regel nicht unmittelbar nebeneinander.

Während die übrigen Kirchentonarten mit Dur oder Moll fast verschmelzen, hat das Phrygische mehr Eigenständigkeit. Dafür ist wohl der markante Halbtonschritt f - e zum Grundton verantwortlich. Manchmal wird auch das d zu dis erhöht, als Leitton zu e. Anders als bei den andern Modi geht durch den auffallenden Leitton der modale Charakter nicht verloren. Diese Skala klingt orientalisch und flamencohaft und erfreut sich auch in der Popmusik grosser Beliebtheit. Grundakkord kann Em oder E sein, E-Dur ist wohl häufiger. Eigentlich könnte man das durchaus als zwei verschiedene Modi betrachten.

Lokrisch

Mehr um das System zu vervollständigen wird dieser Modus gelehrt. Die lokrische Skala hat nur theoretische Bedeutung, praktisch hat sie keine Eigenständigkeit. Zum Grundton h gehört der verminderte Dreiklang h-d-f, der aber sicher nie als Grundakkord empfunden wird. Also müsste man das f zu fis erhöhen. Das ist aber wieder H-Phrygisch.

Allenfalls als lokrisch bezeichnen könnte man Gebilde, die auf mehr oder weniger gleich bleibendem Grundton aufgebaut sind wie:

The image shows two musical staves in treble clef with a key signature of one flat (B-flat). The first staff shows a scale starting on G4 (labeled '8' below the staff) with notes G, A, B-flat, C, D, E, F, G. The second staff shows a scale starting on G4 (labeled '8' below the staff) with notes G, A, B-flat, C, D, E, F-sharp, G. A dashed line labeled 'VII' is positioned above the second staff, indicating the seventh degree of the scale.

Das wäre Lokrisch. Aber der Grundton h ist sehr instabil und möchte eigentlich bei der nächst bietenden Gelegenheit nach e (=> phrygisch) oder c (=> Dur) wechseln. Nur die ständige Wiederholung lässt in Grundton bleiben.

Ionisch

Wie steht es nun mit Ionisch, das ja eigentlich unserem Dur entspricht?
Wenn wir die gleichen Prinzipien wie bisher anwenden, lässt sich schon ein gewisser ionischer Charakter erzeugen:

Two staves of musical notation in 8/8 time, C major. The first staff shows a sequence of chords: C, G, Dm, Am. The second staff shows a sequence: C, G, F, C. The notation includes chord symbols above the notes and a fermata over the final C chord.

Entscheidend ist, dass auf G nicht C oder Am folgt.

Äolisch

Ähnliches gilt für Äolisch, das dem reinen Moll entspricht. Typisch ist die Moll-Dominante Em, obwohl man ja in modaler Musik 'Dominante' lieber nicht sagen sollte.

Four staves of musical notation in 8/8 time, E minor. The first staff is labeled Am and shows a melodic line with fingerings (p, p, 2, p, p, 3, 1, 2) and dynamics. The second staff is labeled Em and shows a melodic line with a triplet (3) and a fermata. The third staff is labeled Am and shows a melodic line. The fourth staff is labeled Em and Am and shows a melodic line with a fermata.

Interessant ist, das ausgerechnet Ionisch und Äolisch, also mehr oder weniger unser Dur und Moll, im Mittelalter nicht bekannt waren, oder wenigstens nicht benannt wurden. Der Grund ist mir nicht bekannt. Erst der Schweizer Theoretiker Glarean hat diese beiden Modi im 16. Jahrhundert dem (theoretischen) System zugefügt.

Heinrich Glarean, der „Glarner“, war Musiker, Musiktheoretiker, Dichter, Lehrer, Philologe, Historiker, Geograph und Mathematiker.

**1488 in Mollis, Kanton Glarus;
† 1563 in Freiburg im Breisgau*



Wir haben also gesehen, die Modi sind fragile Gebilde, und man könnte gut ohne sie leben, da alle Elemente im weitesten Sinne auch in Dur und Moll erklärbar wären. Nicht umsonst wurden ja die Modi etwa im 17. Jahrhundert aufgegeben oder besser gesagt geschluckt vom Dur-Moll-System. Die Begriffe in neuem Sinne wiederbelebt hat meines Wissens die 'Berkeley School of Music' in den Achtzigerjahren.

Trotzdem bilden die Modi mit den heutigen rhythmischen und klanglichen Mitteln etwas Eigenes und erstaunlicherweise interessieren sich viele SchülerInnen für diese Themen. Daher ist es nichts als recht, wenn wir uns als Lehrkräfte damit befassen.

Jürg Hochweber, August 2007

Habt ihr gewusst, dass die Frau des neuen französischen Präsidenten, **Cécilia Sarkozy**, geborene Cecilia María Sara Isabel Albeniz, die Ur-Enkelin des Komponisten **Isaac Albéniz** ist ?

Was ist eigentlich MIDI?

Midi-Datei, Midi-Gitarre, Midi-Musik ...

Die meisten von uns haben schon irgendwie damit zu tun gehabt.

Doch was steckt eigentlich hinter diesem Kürzel?

Midi heisst **M**usical **I**nstruments **D**igital **I**nteface. Es ist ein Code oder eine Sprache, vergleichbar etwa mit dem Morse-Code, der einem elektronischen Musikinstrument oder einem Computerprogramm sagt, was es tun soll.

Am besten stellst du dir unter Midi eine elektronische Notenschrift vor. Midi-Daten werden von Midi-Keyboards, Midi-Gitarren und bestimmten Programmen erzeugt, und von diesen in Schall umgewandelt. Eine Midi-Datei enthält also nicht etwa Schallkurven wie eine CD, sondern einfach eine Reihe von Anweisungen, wie etwa:

jetzt spiele den Ton c
mit 2 Sekunden Dauer,
mit der Lautstärke x
und dem Klang einer Nylonsaiten-Gitarre,
Stereopanorama 90% auf dem rechten Kanal.

Weitere Daten sind Tonbeugung (Pitchbend), Vibrato, Chorus und andere Effekte. Was das angesprochene Gerät oder Programm damit macht, ist nicht festgelegt, genau wie ein Spieler aus einem Notenblatt theoretisch machen kann, was er will. Also man könnte mit MIDI auch eine Kaffeemaschine steuern (etwa Lautstärke = Zuckergehalt, Tonhöhe = Kaffeemenge).

Aus dem bisher Gesagten geht auch hervor, dass eine MIDI-Datei eben unterschiedlich klingt auf verschiedenen Geräten. Heikel ist besonders die Lautstärkebalance von verschiedenen Instrumenten. Während ein 'Trompetenklang' auf dem einen Computer grundsätzlich viel lauter klingt als ein 'Gitarrenklang', klingen auf einem andern Computer beide fast gleich laut.

Auch Unterschiede zwischen einem lauten und einem leisen Ton des gleichen Instrumentes können auf einem Computer viel krasser sein als auf einem andern. Diese Unterschiede werden teilweise durch den „General Midi Standard“ ausgeglichen.

MIDI-Dateien lassen sich sehr leicht bearbeiten (Tempo, Tonhöhe, Klangfarbe etc.), sie können tausendmal kleiner sein als mp3-Dateien und können somit rasch übers Internet gesendet werden, auch bei langsamen Verbindungen.

MIDI-Dateien können von fast allen Notationsprogrammen und so genannten Sequenzerprogrammen erzeugt, gelesen und auch bearbeitet werden.

Programme wie Windows-MediaPlayer oder RealPlayer können Midi Dateien nur wiedergeben.

Daten von einer Midi-Gitarre oder einem Midi-Keyboard in Echtzeit direkt in Noten umzuwandeln, funktioniert leider nicht so toll, siehe unten.

Wenn man umgekehrt eine von einem Notationsprogramm erzeugt Midi-Datei in eine realistisch klingende Klangdatei umwandeln will, sind oft viele kleine Änderungen nötig:

Kürzen der Notenlänge bei Staccato,

Lautstärke muss für einzelne Töne angepasst werden

Leichtes Verschieben von Tönen bei Akkorden, die arpeggiert klingen sollen.

Einbauen von leichten Tonbeugungen (pitch bend).

Spezialeffekte für glissando und perkussive Elemente.

Leichte Temposchwankungen, damit es nicht allzu mechanisch tönt.

Die Notationsprogramme und vor allem die Sequenzerprogramme stellen zwar eine Menge Tools für diese Zwecke bereit, trotzdem ist es eine sehr zeitraubende Arbeit, und schlussendlich wird eine MIDI-Datei nie genau klingen wie eine Live-Aufnahme (ist ja auch gut so). Aber MIDI Dateien sind sehr praktisch, da sie klein und sehr flexibel sind.

Häufige Fragen zu MIDI

Können MIDI-Dateien in Audiodateien (wav, mp3 etc.) umgewandelt werden?

Ja, viele Sequenzer-Programme können das, der Klang, das Tempo, etc. werden dann entsprechend den Einstellungen der verwendeten Soundkarte oder dem Soft-Synthesizer 'eingefroren'.

Können Audiodaten in MIDI umgewandelt werden?

Nein, jedenfalls nicht gut. Ein natürlicher Klang enthält eine Unmenge von Einzelteilen und Geräuschen, die kaum heraus gefiltert werden können. Es wäre, wie wenn man aus einem Gespräch in der Bahnhofhalle eine reine Textdatei erstellen wollte.

Es gibt zwar Programme, die in einfachen Fällen Töne erkennen können, besonders wenn der Klang sehr gleichförmig ist wie bei einer Blockflöte, doch habe ich noch keines gesehen, das wirklich brauchbar ist.

Kann man ein Stück auf dem Midi-Keyboard oder auf der Midi-Gitarre spielen und direkt in ein Notationsprogramm übernehmen?

Man kann schon, nur ist das Resultat selten bis nie befriedigend. MIDI Dateien enthalten keine Angaben über Art der Balkensetzung, Notenhäse, Artikulationsart etc. Ausserdem kann das Programm nicht wissen, welche Töne welcher Stimme zugeordnet sind. Und das Programm wird zunächst einmal kleinste rhythmische Unsauberkeiten haargenau notieren. Dies lässt sich durch raffinierte Rundungsmethoden (quantisieren) zwar korrigieren, doch wird das Programm auch dann runden, wo es nicht gewünscht ist. Also speziell bei Gitarrenmusik, wo alles in ein System hinein gewurstelt wird, ist es in der Regel schneller, die Noten schrittweise (step by step) einzugeben.

Midi wurde schon um 1981, also vor dem eigentlichen Computerzeitalter entwickelt, um Daten zwischen Synthesizern auszutauschen, und es spricht für seine Qualität, dass es sich so lange gehalten hat. Trotzdem gilt es heute als veraltet, besonders da es keine grafischen Elemente enthält, und die Einteilung in nur 128 Stufen bei Lautstärke etc. zu ungenau ist. Aber eine Neuentwicklung, die sich durchsetzen könnte, ist nicht in Sicht.

J. Hochweber, August 07

Habt ihr noch interessantes Material, seien es Texte, Bilder, Videos, oder irgendwelche pädagogische Tricks, die ihr der Allgemeinheit zur Verfügung stellen wollt?
Auf der EGTA -Seite www.egta.ch unter 'Ressourcen' sind eure Beiträge erwünscht.

Wolltest du schon immer mal Django Reinhardt spielen sehen?
Oder den von der gitarristischen Bildfläche weitgehend verschwundenen Kazuhito Yamashita? Oder die legendäre Ida Presti?
Ebenfalls auf www.egta.ch unter 'Ressourcen' gibt es interessante Links zu Youtube-Kurzvideos.
Vielleicht hast du selber etwas Wichtiges gefunden. Dann her damit!

Notenbesprechungen

von Stefan Kuen

Rolf Tönnes

Gitarrespielen mein schönstes Hobby, Band 2

Die moderne Gitarrenschule für Jugendliche und Erwachsene
2007 Schott Music

Pünktlich zum neuen Schuljahr ist der zweite Band der Gitarrenschule von Rolf Tönnes erschienen. Nachdem ich im vergangenen Schuljahr mit einigen SchülerInnen erfolgreich mit dem ersten Band gearbeitet hatte, war ich natürlich äusserst gespannt, wie es nun weitergeht.

Die Schule ist stilistisch sehr vielfältig und trennt auch nicht streng zwischen E-Gitarre und akustischen Instrumenten. Es gibt immer wieder Hinweise, was auch z.B. auf einer Folkgitarre gut gespielt werden könnte und viele der Blues- oder Jazznummern sind auf der CD mit E-Gitarre eingespielt.

Der Aufbau ist, wie oft bei Schulen für Fortgeschrittene nicht sehr linear oder logisch. Die Kapiteleinteilung wird mal nach Spieltechniken, mal nach Stilen vorgenommen.

Doch schauen wir nun von Anfang an in diese neue Methode.

Das erste Kapitel bietet eine Einführung ins Lagenspiel. Es wird zunächst die zweite Lage (D-Dur) anhand des Stückes *Paradetas* von G.Sanz eingeführt. Interessant klingt *Mangwane Mpulele*, ein Stück für 2 Gitarren plus optionaler Bassstimme, welche schön den Synkopenrhythmus markiert. Es werden also schon bei der dritten Nummer auch die Basstöne der zweiten Lage dazu genommen. Auch im nächsten Song *Rivers of Babylon* kommen alle Töne der zweiten Lage – diesmal aber in G-Dur – zum Einsatz. Die Akkordzerlegung der Begleitstimme ist aus dem ersten Band bekannt. Schwieriger wird die Begleitgitarre beim folgenden Stück, einer Komposition des Autors. Synkopenrhythmik mit vorgezogenen Bässen in einer schön poppig klingenden D-Dur Kadenz. Im zweiten Teil des Songs gilt es, die Akkorde Bm7 und F#m7 zu meistern.

Ebenfalls sehr gelungen ist die Begleitung zu *He's got the whole world...*

In der **Lektion 2** lernen wir das zweistimmige Spiel mit gegriffenen Bässen. Die Stückauswahl hier ist nicht besonders originell: Ode an die Freude, Prelude aus „Te Deum“ und Scarborough Fair. Gut ist die Anweisung, die Stücke zu transponieren (auch schriftlich). Damit ist dieses Kapitel dann schon fertig. Mehr klassische Literatur finden wir weiter hinten in **Lektion 4 „Klassische Gitarre“**. Dort spielen wir das Menuett aus dem Notenbüchlein für Anna Magdalena Bach. Ohne vorherige Einführung wird hier eine Stelle in der 5.Lage gespielt. Auch in den nächsten Stücken von C.Negri und H.Purcell wird die Kenntnis des Lagenwechsels und einiger hoher Töne einfach

vorausgesetzt. Ein Lehrer ist an dieser Stelle wohl unentbehrlich und die Anpreisung der Schule für das Selbststudium im Vorwort ist - wie bei den meisten Schulen – eher ein Verkaufsargument. Nach den „alten Meistern“ folgt ein Ausflug ins 19. Jahrhundert. Warum das Moldau-Thema und die Promenade aus „Bilder einer Ausstellung“ anstelle von Originalliteratur als Übungsbeispiele stehen, verstehe ich nicht. Mit Malagueña sind wir dann aber wieder bei der Gitarre und nach einer Sextenübung finden wir das A-Dur Andantino von Matteo Carcassi. Auch hier wird das Lesen der Töne in den höheren Lagen nicht speziell thematisiert. Weiter geht's mit „Modern Picking“, gemeint ist aber nicht etwa Folkpicking sondern Fingerstyle Guitar, d.h. das Spiel von modernen Stücken mit klassischer Spieltechnik. Gezeigt wird dies am Blues, einem Arpeggio im Stil von *Nothing Else Matter* (die Rechte für das Original waren wohl zu teuer...) einem kleinen Samba und *Jamaika Farewell*.

Gehen wir noch kurz zurück zur **Lektion 3**. Ein oft vernachlässigtes Thema, das Plektrumspiel, wird hier systematisch eingeführt. Sowohl Single Notes (Pentatonik), wie Powerchords und Riffs werden geübt. Spätestens beim Song *Smoke On The Water*, der dieses Kapitel abschliesst, werden alle Lernenden begeistert sein.

Lektion 5: Blues, Blues, Blues. Diese Lektion ist kurz, aber sehr systematisch und gut gemacht. Behandelt wird der Blues in A und in E; Begleitpatterns und –akkorde, Dämpfungstechnik und Rhythmik, dazu gibt es einige Melodie-Beispiele. Typische Blues-Intros runden die Lektion ab.

Lektion 6 hat „Stile“ zum Thema. Bunt gemischt finden wir einen Calypso, eine Rockballade (im Stile von *Wake Me Up When September Ends*, aber auch hier gibt's leider nicht das Original), dann folgt ein Bossa Nova. Die hier verwendeten Jazzakkorde sind zwar als Griffbilder abgebildet, die Zahlen jedoch so dünn gedruckt, dass die 1 von blossen Auge kaum erkennbar ist. Die Akkorde zu erlernen stellt sicher eine grosse Schwierigkeit dar und die Schule bietet in dem Bereich eindeutig zuwenig Übungsmaterial. Auch theoretisch wird kein Wissen über die Verwendung der Akkorde vermittelt. Dies gilt auch für den folgenden Schwerpunkt „**Jazz**“, wo am Beispiel von *Summertime* die verschiedenen Funktionen der Gitarre erklärt werden. Es gibt hier immerhin einen Hinweis auf die Tonart und die D-Moll Tonleiter für die Improvisation wird gelernt. Ausserdem findet man Vorschläge für die rhythmische Ausführung der Begleitung. Was die Harmonik betrifft gibt es einen Literaturhinweis für Interessierte. Das zweite Stück zeigt ungerade Takte am Beispiel von *Just Five* (auch hier wird nicht das Original *Take Five* gelernt).

Wir kommen zur letzten Lektion „Gitarrentechnik für Fortgeschrittene“, wo Bindetechnik, Vorschlagsnoten, Triller und Slide erklärt und geübt werden. Anwendung findet das Gelernte im Song *Tears in Heaven*. Zunächst in einer Version für zwei Gitarren, dann in einem Arrangement für Sologitarre. In der zweistimmigen Version ist die Begleitgitarre rhythmisch etwas vereinfacht,

was das Stück ein wenig „hölzern“ klingen lässt. Die Melodiegitarre spielt die Gesangsmelodie und im Zwischenspiel eine Oktave höher.

Das letzte Drittel des Buches schliesst hier mit einer Reihe von **Workshops** an: *Grundtonlandschaft* (gemeint ist eine Akkordkarte für Barrégriffe), *Saiten aufziehen* (sehr ausführlich auf 6 Seiten dokumentiert), *Gitarre stimmen 2* (Stimmen mit Flageolett-Tönen), *Workshop E-Gitarre* (Funktionsweise, Typen, Geschichte, Verstärker und Effekte). Im *Workshop Improvisation* geht es nochmals ans Musizieren. Hier wird die pentatonische Tonleiter erklärt und die melodische und rhythmische Variation anhand zweier Beispielphrasen geübt. Zum praktischen Erproben gibt es nochmals einen Blues.

Es folgt ein *Workshop Stücke Raushören* mit einer Anleitung wie man am besten vorgeht und einer Auswahl von Liedern, deren Begleitung gleichsam als „Lückentext“ aufgeschrieben ist, der ergänzt werden soll. Zum Abschluss finden wir noch einen *Workshop 16tel-Noten*, der mit dem Song *Californication* den Lehrgang abschliesst.

Ob diese Methode im Unterricht bestehen kann, denke ich, ist sehr von der Lehrperson abhängig. Es braucht sicher eine engagierte Persönlichkeit, die den Lehrgang ergänzt mit Übungsmaterial, theoretischen Informationen und selber einen schülergerechten Weg durch dieses Werk einschlägt. Was mir gefällt ist die stilistische Vielfalt.

Erwähnen möchte ich noch die beiliegende CD. Mir ist aufgefallen, dass die klassischen Spielstücke durchwegs sehr schlecht phrasiert gespielt sind. Wie soll ich als Lehrer meine SchülerInnen motivieren auf die Phrasierung zu achten, wenn sie zuhause dieses Vorbild hören? Die meisten der modernen Stücke auf der CD klingen besser.

Musique facile pour 4 guitares

ANDREI, Adrian / 4 miniatures roumaines / ROUMANIE (CD de pratique inclus), DZ 976

BERNARD, Paul (arr. D. Gaudreau) / Ça fait peur aux oiseaux / FRANCE - DZ 1024

CORTÉS, Juan Manuel / Deux airs espagnols / ESPAGNE - DZ 989

GILLET, Véronique / Berceuse des brumes / BELGIQUE - DZ 998

GILLET, Véronique / Danza inspirada por la musica llanera / VÉNÉZUÉLA - DZ 1004

HOUGHTON, Mark / A Dublin Lullaby / IRLANDE - DZ 1013

HOUGHTON, Mark / Rondellus & Jig / ANGLETERRE - DZ 1005

KINDLE, Jürg (arr.) / Chanson grecque / GRÈCE - DZ 994

KINDLE, Jürg (arr.) / Tarantelle italienne / ITALIE - DZ 995

KRUISBRINK, Annette / Ratjetoe / PAYS-BAS - DZ 997

LÉVESQUE, Luc (arr.) / Ballade écossaise (M. Hamilton) / ÉCOSSE - DZ 991

LÉVESQUE, Luc / Reel de Port-Daniel / QUÉBEC - DZ 1017

LONCAR, Miroslav (arr.) / 6 danses croates / CROATIE - DZ 996
OGAWA, Takashi / Les saisons japonaises, vol. 1 - 4 / JAPON-DZ 981-984
TISSERAND, Thierry (arr.) / Valse vénézuélienne / VÉNÉZUÉLA (CD de pratique inclus) - DZ 979

Les productions d'Oz, Canada. Noten- und Klangbeispiele sind unter www-productionsdoz.com abrufbar.

CH-Vertrieb: www.guitarweb.ch

Die neu erschienene Reihe mit Musik für den Unterricht stellt Musik aus ganz verschiedenen Ländern vor. Alle Werke sind leicht zu spielen und eine echte Bereicherung der Unterrichtsliteratur für Schülerquartette oder Ensembles.

Einzelne Werke aus dieser Reihe möchte ich hier ganz kurz vorstellen.

Valse Vénézuélienne: Die traditionelle Melodie wird, verteilt auf zwei Spieler in Terzen geführt. Im Wechselspiel dazu durchläuft die Bassstimme die Dreiklängstöne der Harmonien und eine zweite Begleitstimme ergänzt die Akkordtöne in kleinen Arpeggios. Dies ergibt ein beschwingtes Hin- und Her, bis sich die Stimmen verdichten und auf die Kadenz hin in gemeinsamen Vierteln die Bewegung auffangen, um dann gleich von neuem wieder ins Thema einzuschwingen. Beschwingt ist sicher der treffendste Ausdruck für diese eingängige Musik, die bisweilen sehr an unsere alpenländische Volksmusik erinnert.

Dem Heft liegt eine CD bei, auf der das ganze Stück eingespielt ist, ausserdem jede Stimme einzeln abgespielt werden kann und eine Überversion für jeden Mitspieler enthält, auf der jeweils seine Stimme fehlt.

6 danses croates: Miroslav Loncar (bekannt schon durch seine „Pièces pour guitar“ oder die 10 Etüden) hat vier Kontratänze aus Bubrovnik, einen Kroatischen und einen Dalmatischen Tanz bearbeitet. Eigentlich erwartete ich ungerade Taktarten, doch die meisten Tänze bewegen sich im 4/4-Takt (einer im 6/8- und einer im 2/4-Takt). Die Melodiestimme ist meist bewegter als die Begleitstimmen und spielt bisweilen in höheren Lagen, während die anderen Stimmen durchwegs in der 1.Lage gespielt werden können. Die Begleitstimmen laufen z.B. beim ersten Tanz nur in Vierteln, geben der Musik aber durch den rhythmischen Effekt der Pausen ihren unverkennbaren Charakter. Die Herausforderung für die Spieler wird bei allen Tänzen der Rhythmus sein, vor allem bei längeren gegentaktigen Passagen wie beim Tanz Nr.3, wo der Bass meist auf dem Schlag, die zweite Stimme auf dem Gegenschlag spielt. Die beiden ersten Stimmen spielen dazu die Melodie in Achtel- und Sechzehntelbewegung im Terzabstand.

Diese Musik wird sicher jeder Schülergruppe viel Spass machen.

Die **Tarantelle italienne**, arrangiert von Jürg Kindle stellt etwas höhere technische Anforderungen an die Ausführenden. Hier ist sicheres Lagenspiel im Tempo der Tarantella Voraussetzung, dass das Stück den nötigen Drive ent-

wickeln kann. Auch dieses Stück ist traditionell arrangiert und klingt hervorragend.

Eine ganz andere Tonsprache finden wir bei Adrien Andrei. Die vier **Rumänischen Miniaturen** sind in moderner Tonsprache komponiert, ohne jedoch die Verbindung zur Volksmusik zu verlieren. Für jugendliche Spieler ist es sicher sehr interessant, in diese Klangwelt einzutauchen, wenn sie genügend Offenheit mitbringen.

Auch die **Japanischen Jahreszeiten** von Ogawa Takashi sind moderne Kompositionen. Zarte Klangstrukturen mit einprägsamen Motiven in oft überraschenden harmonischen Wendungen laden ein, sich in diese Musik hinein-zuhören.

Stefan Kuen

Redaktion und Layout: Jürg Hochweber

Einsendungen und Inserate:

EGTA-CH, Postfach 31, 6472 Erstfeld

E-mail: info@egta.ch

Website: www.egta.ch

Vorstand:

Han Jonkers, Präsident, 4054 Basel

Jürg Hochweber, Wettingen

Stefan Kuen, Wolhusen

Brigitte Neuenschwander, Gockhausen

Dora Wegmann, Erstfeld

1 Jahr Inserat-Abo im Bulletin, 2-3 Ausgaben inkl. EGTA-Mitgliedschaft:

Fr. 500.- pro Seite

Fr. 300.- Halbe Seite

Fr. 700.- Rückseite

Einmalige Inserate:

1/4 Seite: Fr. 50.-

1/2 Seite: Fr. 100.-

1 Seite: Fr. 200.-

1 Rückseite: Fr. 300.-

Kleininserate

sind für Mitglieder gratis



Gitarren guter Marken
anzubieten, ist unser
Markenzeichen.

Aria, Fender, Gibson, Ibañez, Martin, Seagull.

Und in unserer Musikalienabteilung
finden Sie die passenden Noten.



Herzlich willkommen
in unserer Gitarren-Abteilung!



Zürich, Limmatquai 28-30, Telefon 01 269 41 41